

Afroamerikanische Literaturgeschichte, überblicksartig in siebenundzwanzig Teilen

Daniel Holder

Abstract:

Der von Gene Andrew Jarrett herausgegebene Companion to African American Literature versucht in siebenundzwanzig Einzelbeiträgen einen fundierten Überblick über die wichtigsten Themen der afroamerikanischen Literaturgeschichte zu geben, angefangen von ihrer Genese im 18. Jahrhundert während der Sklaverei bis hin zur afroamerikanischen Gegenwartsliteratur. Dabei weiß der Band vor allem durch die durchgängig hohe Qualität seiner einzelnen Beiträge zu überzeugen, konzeptionelle Mängel, vor allem im dritten Teil des Bandes, trüben den eigentlich positiven Gesamteindruck jedoch.

How to cite:

Holder, Daniel: „Afroamerikanische Literaturgeschichte, überblicksartig in siebenundzwanzig Teilen [Review on: Jarrett, Gene Andrew (Hg.): A Companion to African American Literature (Blackwell Companions to Literature and Culture)San Francisco/Toronto/West Sussex: John Wiley & Sons, 2010.]“. In: KULT_online 26 (2011).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2011.584>

© beim Autor und bei KULT_online

Afroamerikanische Literaturgeschichte, überblicksartig in siebenundzwanzig Teilen

Daniel Holder

Jarrett, Gene Andrew (Hg.). *A Companion to African American Literature*. Chichester, West Sussex: Wiley-Blackwell, 2010. 488 S., gebunden, 110,99 Euro. ISBN: 978-1-4051-8862-3

Der Herausgeber des vorliegenden *Companion to African American Literature*, Gene Andrew Jarrett, ist sich der Tatsache bewusst, nicht die erste überblicksartige, literaturhistorische Darstellung zur afroamerikanischen Literatur zu präsentieren. Dabei versucht er seinen *Companion* vor allem durch den methodischen Ansatz von aktuellen Konkurrenzveröffentlichungen wie z.B. *The Concise Oxford Companion to African American Literature* (William L. Andrews, Frances Smith Foster, Trudier Harris (Hg.), New York 2001) abzusetzen, denn statt dezidiert enzyklopädischen Charakter zu besitzen wie genannte Konkurrenzveröffentlichung, zeichnet sich Jarretts *Companion* vor allem durch seine inhaltliche Tiefe aus: In drei chronologisch aufgebaute Teile strukturiert, finden sich auf 488 Seiten siebenundzwanzig Essays, die in Länge und Umfang auch in jedem akademischen Journal hätten erscheinen können und demzufolge inhaltlich weit über einen enzyklopädischen Eintrag hinausgehen. Das Ziel des Bandes ist demnach ein zweigeteiltes: Durch die detaillierten Beiträge sollen zum einen überblicksartig verschiedene Fragestellungen und Thematiken afroamerikanischer Literatur eingehend besprochen werden, zum anderen soll die jedem Essay angehängte ausführliche Bibliographie für den Informationsgehalt einer Enzyklopädie sorgen (vgl. S. 2).

Der erste Teil des Bandes beschäftigt sich mit der Frühphase der afroamerikanischen Literatur und ihrer Genese im 18. Jahrhundert bis hin zur Abschaffung der Sklaverei, am Ende des Amerikanischen Bürgerkrieges im Jahre 1865. Die hier kompilierten Essays setzen sich dabei im Anschluss an Paul Gilroys Konzept des 'Black Atlantic' vor allem mit transnationalen und transatlantischen Fragestellungen auseinander, ein Konzept, welches maßgeblich zu einem Neudenken insbesondere der afroamerikanischen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts geführt hat. So wirft z.B. Vincent Carretta in seinem Beitrag die Frage auf, inwiefern man in der afroamerikanischen Literatur des 18. Jahrhunderts überhaupt von einem 'afroamerikanischen' Subjekt sprechen kann, und konstatiert, dass ein solches zu dekonstruieren und durch ein Subjekt zu ersetzen sei, welches sich durch vielfältige trans- und supranationale 'roots and routes' auszeichnet.

Der zweite Teil befasst sich mit der afroamerikanischen Literatur im Zeitraum zwischen 1865 und 1940 und hier vor allem mit der Harlem Renaissance, dem Aufblühen afroamerikanischer Literatur und Kultur während der 1920er und 30er Jahre, dem damit verbundenen Konzept des 'New Negro' und afroamerikanischem Modernismus. William J. Maxwell z.B. expliziert in

seinem Essay "African American Modernism and State Surveillance" die Verbindungslinien zwischen afroamerikanischer modernistischer Literatur und der geheimdienstlichen Überwachung afroamerikanischer Autoren durch das FBI, welche, wie Maxwell argumentiert, die Entwicklung dieser Literatur, wie z.B. das Werk Claude McKays, stark prägte.

Im letzten Teil werden schließlich Fragen der afroamerikanischen Gegenwartsliteratur ab 1940 aufgeworfen. Hier wird erneut auf literaturhistorische Aspekte eingegangen wie z.B. James Edward Smethurst in seinem Essay über das 'Black Arts Movement' der 1960er Jahre, zudem werden konkrete thematische Aspekte verhandelt so z.B. afroamerikanische Literatur und 'Jazz' bzw. 'Humor'.

Positiv hervorzuheben ist die durchgängig hohe Qualität der einzelnen Beiträge, welche den Companion zu einem inhaltlich fundierten und kompetenten Handbuch machen. Einige inhaltliche Lücken, die dem Konzept der siebenundzwanzig Einzelessays geschuldet sind, fallen auf, sind jedoch zu verschmerzen: Beispielsweise wäre ein ausführlicher Beitrag zur Bedeutung des Genres 'Autobiographie' als einem der wichtigsten literarischen Ausdrucksformen innerhalb der afroamerikanischen Literaturgeschichte wünschenswert gewesen.

Problematisch, gerade aus konzeptioneller Sicht, ist jedoch die literaturhistorische Dreiteilung des Bandes. Diese funktioniert zwar in den ersten beiden Teilen aufgrund der inhaltlichen Kongruenz der dort versammelten Beiträge; der letzte Teil, welcher sich der afroamerikanischen Gegenwartsliteratur widmet, wirkt diesbezüglich jedoch zu disparat. Einerseits werden hier nicht ausschließlich Themen der afroamerikanischen Gegenwartsliteratur besprochen (statt dessen z.B. 'Humor' in der afroamerikanischen Literatur seit dem 19. Jahrhundert), andererseits werfen die letzten drei Essays plötzlich methodologische Fragen auf, so dass Verwirrung über Struktur und Ziel dieses Teils leider nicht ausbleibt. Dies hätte jedoch gerade bei einem solchen Companion vermieden werden sollen.

Abschließend bleibt zu konstatieren, dass die Beiträge des Bandes zwar durch ihre durchgängig hohe Qualität zu überzeugen wissen, die angesprochenen konzeptionellen Mängel jedoch den eigentlich positiven Gesamteindruck etwas trüben. Das ohnehin etwas hochgesteckt wirkende Ziel, ein "landmark achievement in academic literary studies" (S. 1) zu sein, erreicht der Band somit leider nicht.